

DOKUMENTATION

**MEINE
KULTUR**

FINDET STADT

PERSPEKTIVEN VON (SOZIO-)KULTUR IN
KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN IN THÜRINGEN

INHALT

Einführung: Kulturarbeit in der kleinen Stadt	3
MEINE-KULTUR-Forum	6
Ansatz & Fragen	7
Programm	8
Ergebnisse	9
MEINE KULTUR-Städtereise	29
Ansatz & Fragen	30
Auswahl der Städte	30
Stadtspaziergänge	35
Reflexion	46
MEINE KULTUR-Raumpioniere	48
Ansatz & Auswahl	49
Filme	50
Ausblick	53
Impressum	53

EINFÜHRUNG: KULTURARBEIT IN DER KLEINEN STADT

Das Land Thüringen ist jenseits der Städtekette Erfurt-Weimar-Jena geprägt von Klein- und Mittelstädten, die vorwiegend im ländlichen Raum liegen und oft über einen reichen (kultur-) historischen Hintergrund verfügen. Sie bilden als Kreis- oder ehemalige Residenzstädte kleine Zentren in den Regionen, die in das Umland ausstrahlen.

Gleichzeitig haben sie mit vielen Problemen zu kämpfen: In den meisten dieser Städte und ihrer ländlichen Umgebung wird die Einwohnerzahl in den nächsten Jahren durch die demografische Entwicklung und Wanderungsverluste weiter schrumpfen. Leerstand, eine Überalterung der Bevölkerung und ein Verlust an Attraktivität gerade für junge Menschen sind mit diesen Entwicklungen verbunden. Infolge von Migration und Flucht werden auf der anderen Seite in Zukunft neue Bewohner mit neuen Einflüssen und Kulturen in die Kommunen kommen, denen Möglichkeit zur Integration geboten werden müssen. Die Kommunen sind gefordert, sich auf diese Entwicklungen einzustellen. Derweil werden jedoch die für Kultur zuständigen Mitarbeiter/innen in den Kommunalverwaltungen seit Jahren weniger und die kommunalen Kassen sind leer.

Kultur, und insbesondere die niedrigschwellig und partizipativ angelegte Sozio- kultur, kann ein Schlüssel für Lebensqualität, Integration und Regionalentwicklung sein. Sie kann schnell auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse reagieren,

die Innenstädte mit ungewöhnlichen Aktionen und Projekten beleben, Quartiere durch die kulturelle Nutzung leerstehender Gebäude aufwerten oder Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen durch Kultur- und Bildungsangebote zusammenbringen

In vielen Thüringer Klein- und Mittelstädten gibt es sozio- und breitenkulturelle Vereine und Projekte, die meist auf ehrenamtlicher Basis arbeiten. Sie stellen immer wieder mit hohem Engagement Projekte und Angebote auf die Beine, reiben sich aber oft an den kleinstädtischen Rahmenbedingungen auf oder scheitern gar daran. Gleichzeitig sind sie ein wichtiger Teil der „kulturellen Grundversorgung“ in der Region; oft wird ihnen jedoch nur wenig Wertschätzung seitens der Kommune entgegen gebracht.

Die Bedingungen von Kulturarbeit in den kleinen und mittleren Städten zu verbessern und die lokalen Kulturprojekte durch Beratung und Weiterbildung zu unterstützen, gehört seit jeher zu den Aufgaben der LAG Soziokultur Thüringen. Nachdem im Vorjahr der ländliche Raum im Fokus des Projektes MEINE KULTUR stand, ist es nun die oft „übersehene Kleinstadt“ (Olaf Martin).

Dabei ging es vor allem darum, Potentiale, Probleme und Perspektiven zu identifizieren und mit verschiedenen Akteuren aus Thüringen zu diskutieren. Darüber hinaus wollten wir gute Beispiele zeigen und die Möglichkeit schaffen, diese Projekte vor Ort kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen. Schließlich war

ein weiteres Ziel, eine Öffentlichkeit für die Bedingungen der Kulturarbeit in der Kleinstadt herzustellen. Dies wurde über drei Projektbestandteile realisiert:

1. MEINE-KULTUR-Forum: „Kultur findet Stadt, aber wie!?“

Fachveranstaltung am 24. Juni in der Kunsthalle Arnstadt

2. MEINE KULTUR-Städtereise Arnstadt-Ilmenau-Suhl

Kulturbustour mit Stadtpaziergängen am 24. und 25. Juni

3. MEINE KULTUR-Raumpioniere

Drei Kurzfilme über Kulturprojekte jenseits der Thüringer Städtekette

Das Projekt MEINE KULTUR findet seit 2008 in sich ständig wandelnden Formen statt. Es will unter dem Slogan „Entdecke Soziokultur in Thüringen“ die Vielfalt und Qualität soziokultureller Projekte, Vereine und Initiativen hervorheben und in den Blickpunkt einer breiteren Öffentlichkeit rücken.

**MEINE-KULTUR-FORUM:
„KULTUR FINDET STADT, ABER WIE!?“**

**PERSPEKTIVEN VON (SOZIO-)KULTUR IN
KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN IN THÜRINGEN**



**FREITAG, 24. JUNI 2016, 10:00-14:30 UHR
KUNSTHALLE ARNSTADT**

ANSATZ & FRAGEN

Knapp 50 Akteure aus Kultur, Politik und Verwaltung diskutierten im MEINE-KULTUR-FORUM der LAG Soziokultur am 24. Juni in der Kunsthalle Arnstadt über Kulturarbeit in den kleinen und mittelgroßen Städten in Thüringen. Vor dem Hintergrund knapper werdender kommunaler Kassen, der bevorstehenden Gemeinde- und Gebietsreform und des ebenso in Planung befindlichen Thüringer Kulturförderungsgesetzes erarbeiteten die Teilnehmenden Bedingungen für eine gelingende Kulturarbeit jenseits der Thüringer Städtekette.

Dabei standen unter anderem folgende Fragen im Mittelpunkt:

- Was kann Soziokultur als gestaltende und integrative Kraft in Klein- und Mittelstädten bewirken?
- Wie kann und sollte sie vor dem Hintergrund kollabierender kommunaler Haushalte gefördert werden?
- Welche Erwartungen haben die lokalen Kulturakteure an die Stadt – und welche hat die Stadt an die Kulturmacher?
- Wie können Verständigung und ein Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren erfolgen?

PROGRAMM

- 10:30 Begrüßung
- 10:40 Einführungsvortrag: „Die unsichtbaren Städte. Über Kulturentwicklung in der Provinz“ mit *Olaf Martin, Geschäftsführer Landschaftsverband Südniedersachsen e.V., Göttingen*
- 11:00 Kulturraumgespräch mit *Christian Hühn (Stadtrat und Vorsitzender des Kuratorium St. Georg e.V., Arnstadt)*, *Petra Rottschalk (Fachdienstleiterin Kultur Rudolstadt, Vizepräsidentin Thüringer Kulturrat)*, *Timo Bamberger (Theater am Markt, Eisenach)* und *Olaf Martin*
- Filmpremiere: MEINE-KULTUR-Raumpioniere. Kurzfilm von *André Neumann* über die *Alte Papierfabrik Greiz*
- 12:00 Kunstpause
- 12:30 World Café: Kultur findet Stadt – Stadt findet Kultur!
- 14:00 Vorstellen der Ergebnisse
- 14:30 Ende der Veranstaltung
- 15:00 Stadtspaziergang mit Kulturbesuch durch Arnstadt
ROCK'N'STROLL – Spaziergangswissenschaft Erfurt gemeinsam mit Kulturakteuren aus Arnstadt (Ende ca. 18:00 Uhr)

Gesamtmoderation: *Dr. Michael Plote, Kulturjournalist und Blogger, Erfurt*

ERGEBNISSE

Einführungsvortrag & Kulturraumgespräch

Olaf Martin, Geschäftsführer des Landschaftsverbandes Südniedersachsen e. V. aus Göttingen plädierte in seinem Einführungsvortrag „Die unsichtbaren Städte. Über Kulturentwicklung in der Provinz“ für eine konsequente Kommunalisierung der Kulturförderung, um die kulturellen Netze in den Städten und Gemeinden dauerhaft zu stabilisieren.

Für ihn ist Kultur jenseits der Metropolen weder „Motor der Regionalentwicklung“, noch „Bollwerk gegen Bevölkerungsschwund“, sondern „eher Folge als Voraussetzung blühender Regionen“. Ein Ausbau der kulturellen Infrastruktur und Angebote passiere eben erst dann, wenn sich die Kleinstadt oder Gemeinde wirtschaftlich entwickelt und an Attraktivität gewonnen hat – oder dabei ist, eine solche Dynamik zu entwickeln.

Martin identifiziert drei Handlungsfelder von Kulturpolitik jenseits der Metropolen in denen entsprechend unterschiedliche Förderstrategien zum Tragen kommen sollten.

1. Die Klein- und Mittelstädte:

Hier werde sich vor allem am Kulturkanon der Metropolen ausgerichtet, es gebe nur eine „schwache“ Hauptamtlichkeit in Museum, Büchereien oder Musikschulen. Musikschule, es dominiere der ehrenamtliche Verein, der sich und sein Publikum aus dem lokalen Bildungsbürgertum rekrutiere und oft als „Mehrsparten-Kulturverein“ agiere. Martin plädiert für folgende Förderstrategien, um die vorhandene Kulturarbeit zu unterstützen und auszubauen.



Zum einen müsse das dünne Netz von Profis stabilisiert werden, denn das hauptamtliche Fachpersonal in den Bibliotheken, Museen oder Musikschulen ist nicht nur wichtig für eine gute inhaltliche Arbeit, sondern auch für die ehrenamtliche Struktur des Umfeldes.

Die Fördermittelvergabe sollte sich nach dem „Regionalen Relativitätsprinzip“ richten, wonach die Beurteilung von Kulturprojekten in Relation zur regionalen Situation geschehen sollte: So könnte beispielsweise ein Ausstellungsprojekt in einer Großstadt nicht gefördert werden, in einer Kleinstadt aber sehr wohl, weil es hier etwas Besonderes darstellt. Kulturvereine in Klein- und Mittelstädten leisten oft eine „kulturelle Rundumversorgung“. Deshalb sollten sie institutionell gefördert werden – allerdings mit einer zeitlichen Befristung, um Faktoren, wie die Qualität des ehrenamtlichen Engagements, die Altersstruktur der Akteure oder die Fähigkeit, die nötigen Eigenmittel aufzubringen, turnusmäßig überprüfen zu können.

Förderziel muss eine größere Unabhängigkeit von öffentlichen Fördermitteln sein. Gerade in Klein- und Mittelstädten drohe sonst die Gefahr, dann man „den unvermeidlichen Niedergang manch traditioneller Strukturen nur verlängert“, statt in „dynamischere Vereine und Akteure zu investieren“.

Ein Beispiel hierfür ist die Struktur- und Anreizförderung beim Landschaftsverband Südniedersachsen (www.landschaftsverband.org).

2. Die ländliche Breitenkultur:

Sie umfasst freiwillige Feuerwehren, Gesangsvereine, Blaskapellen, Heimatstuben, Kirchenchöre oder Laientheater und agiert „weitgehend außerhalb der öffentlichen Kulturförderung und der Debatten“. Dabei werde, so Martin, der für eine Förderung erforderliche Organisationsgrad, aber auch das „Qualitäts- und Professionalitätsniveau (aus urbaner Perspektive!) nicht erreicht“.

Deshalb sei auch die konventionelle Zuschussförderung hier ungeeignet. Vielmehr sollten die überörtlichen Verbandsstrukturen gestärkt werden, um die Akteure der Breitenkultur bei Bedarf zu qualifizieren und zu beraten. Geldgeber sollten zudem Fördervoraussetzungen schaffen, um „informelle Projekte“ zu akzeptieren. Beispielgebend hierfür sind die Beratungsangebote der bayerischen Bezirke (www.bay-bezirke.de/downloads/3f50a049bd6a8e95b7e11846f02cbc67_Kulturarbeit.pdf).

3. Raumpioniere und ländliche Kulturinitiativen:

Hierbei handelt es sich um von einem urbanen Kulturverständnis geprägte Projekte, die meist von „exilierten“ Akademikern und Künstlern gegründet wurden und oft mit einer Immobilie verbunden sind. Oft machten hohe Investitions- und Betriebskosten die Projekte nur lebensfähig durch den Zufluss an Fördermitteln. Ein Austausch mit der örtlichen Breitenkultur finde jedoch selten statt.

Eine Förderstrategie für Raumpioniere wäre deshalb mit der Bedingung verbunden, die örtliche Bevölkerung und Initiativen in die Projekte einzubinden. Ansonsten sollten die gleichen Kriterien gelten wie für die Klein- und Mittelstädte und die Breitenkultur.

Als Beispiel führt Olaf Martin die regionalen Kulturberater der LAG Soziokultur in Niedersachsen an (www.soziokultur-niedersachsen.de/beratung.html)

Um diese Förderstrategien angesichts der Finanznot vieler Kommunen umsetzen zu können, plädiert Olaf Martin für eine „radikale Kommunalisierung der Kulturförderung“. Dabei wendet er sich gegen das Argument, Kulturförderung müsse kommunale Pflichtaufgabe werden, weil dadurch die Gestaltungsfreiheit der Kommunen eingeschränkt und die Gefahr bestünde, dass die Kulturförderung auf das gesetzliche Minimum zurückgefahren würde.

Auch die Orientierung auf speziell aufgelegte Förderprogramme des Landes oder des Bundes, die die Geldnot der Kommunen auffangen sollen, sei keine Lösung. Vor allem, da die Kommunen nach Ablauf des Förderzeitraums mit den angeschobenen Projekten wieder alleingelassen werden. „Stattdessen sollten sich Kulturpolitiker an die Seite jener stellen, die weder einen Gießkannenstrahl nach dem anderen erbetteln noch künstliche Bewässerungssysteme anlegen, sondern den Grundwasserspiegel wieder anheben wollen.“ Er fordert eine „grundlegende Reform der förderalen Finanzverfassung“, die eine dauerhaft andere Verteilung

des Steueraufkommens vorsieht und damit den Kommunen wieder einen Gestaltungsspielraum auch in der Kulturförderung ermöglicht.

Unter der Moderation des Kulturjournalisten Michael Plote diskutierten die Teilnehmenden im anschließenden Kulturraumgespräch die Thesen von Olaf Martin und unterstrichen die Bedeutung von kleineren Kulturvereinen und Initiativen für die Entwicklung der Gemeinwesen. Gleichzeitig bedürfe es eines intensiveren Austausches zwischen Kulturmachern, Verwaltung und Politik sowie eines Abbaus bürokratischer Hürden, etwa bei der Kulturförderung.



World Café „Kultur findet Stadt – Stadt findet Kultur!“

Am Nachmittag bot ein World Café den Tagungsteilnehmenden die Möglichkeit, verschiedene Akteurs-Perspektiven einzunehmen und Handlungsansätze und Wünsche zu formulieren. Hintergrund war unsere Erfahrung, dass zwischen den unterschiedlichen Akteursgruppen oft sehr wenig Kommunikation stattfindet: zwischen Kulturmachern und Verwaltung, aber auch zwischen den Kulturakteuren selbst. Nacheinander in die Rollen von Verwaltung, Politik, Kulturschaffenden und Bürger/innen zu schlüpfen und von deren Perspektive aus zu argumentieren, war für viele eine ganz neue Erfahrung.

Zur Methode: Die Teilnehmenden wurden in vier Gruppen aufgeteilt. Es gab vier Tische (Verwaltung, Politik, Kulturmacher, Bürger/innen). Jeder Tisch hat einen Tischgastgeber. Je eine Gruppe ging an einen Tisch und nahm die jeweilige Rolle ein. Für jeden Tisch gab es eine Hauptfrage und zwei Unterfragen, die gemeinsam besprochen wurden. Der Tischgastgeber dokumentierte die Diskussion Flipchartpapier. Nach 20 Minuten wechselten die Gruppen an den nächsten Tisch. Der Gastgeber blieb sitzen und erläuterte der neuen Gruppe kurz den Stand der Diskussion; die neue Gruppe diskutierte danach weiter. Nachdem jede Gruppe einmal an jedem Tisch war, präsentierte der Tischgastgeber die Ergebnisse im Plenum.

TISCH 1: VERWALTUNG

Moderation: Stefan Peter Andres

Zentrale Ergebnisse: Kulturverwaltungen sollten in erster Linie die kulturelle Entfaltung und Weiterentwicklung aller Kulturakteure ermöglichen. Bürokratische Hürden sollten abgebaut, Antragsverfahren vereinfacht und Ermessensspielräume genutzt werden. Dafür bedarf es einer Offenheit und einer Wertschätzung gegenüber den Kulturmachern und ihren Ideen, aber auch einer entsprechenden fachlichen Kompetenz.

Frage 1: Welche Möglichkeiten habe ich als Verwaltung, um freie Kulturvereine und Kulturinitiativen zu unterstützen?

- Verwaltung muss „ermöglichen“ und den Nährboden für kulturelle Entfaltung bereiten – Kultur „nur“ verwalten ist allerdings keine Kulturpolitik
- Akteure beraten und informieren
- Vereine und Projekte fördern (institutionell, projektbezogen)
- regionale Fördermöglichkeiten schaffen (z.B. Mikroprojektförderung)
- die Risikobereitschaft im eigenen Tun erhöhen
- Spielräume bei Verwaltungsvorschriften ermöglichen und nutzen
- geldwerte Leistungen anbieten, z.B. mietfreie Räume
- Antragsverfahren vereinfachen
- Prozesse zur Kulturentwicklung moderieren

- vernetzende Veranstaltungen für neue Kulturakteure organisieren und damit auch Öffentlichkeitsarbeit betreiben
- „Bestellen“ von Kunst und Kultur zur Darstellung des städtischen Bildes (über Werkverträge)
- Kulturveranstaltungen besuchen und so Kulturakteure kennenlernen („aufsuchende Kulturverwaltung“)

Frage 2: Welche Rahmenbedingungen sind dafür nötig?

- Wertschätzung der Kulturakteure und ihrer Arbeit („Ich bin ein Freund der Kultur und fördere sie“)
- den Stellenwert von Kunst- und Kulturschaffenden erhöhen (Kultur ist „nur“ freiwillige Aufgabe)
- Vertrauen in die Kulturakteure und „Machtabgabe“
- Kulturbeauftragte der Verwaltungen müssen besser qualifiziert/breiter aufgestellt sein, als andere („Verwaltungsfachwirt in allen Ämtern, geht das?“)
- es müssen Strukturen mit Kompetenz erhalten werden, oder wieder hergestellt werden
- die Öffentlichkeit muss stärker in Entscheidungsprozesse einbezogen werden
- aktivierende Kulturpolitik betreiben
- Neues wagen – wegkommen von „Das-war-schon-immer-so-Mentalität“

- Mitnehmen anderer Behörden und Ämter, z.B. durch gemeinsame Kultur-Leitbildentwicklung (partizipativer Prozess)

Frage 3: Welche gelungenen Ansätze gibt es in anderen Kommunen?

- „Kulturlotsen“-Modell als Schnittstelle zwischen Kulturmachern und Verwaltung (Erfurt)



- Kulturberatungsstelle Jena (Bürgerstiftung Jena)
- Förderung der Kulturszene durch selbstverwaltete Beiräte, z.B. Beirat Soziokultur in Jena, die Förderentscheidungen mittreffen

TISCH 2: POLITIK

Moderation: Frank Mittelstädt

Zentrale Ergebnisse: Die Kulturpolitik hat eine „undankbare“ Rolle: es gibt meist keine Kulturlobby in den Kommunen, da wirtschaftliches Denken vorherrscht. Kulturpolitik muss aber das Interesse und das Bewusstsein für Kultur stärken und Rahmenbedingungen setzen (Förderstrukturen, Zielvorgaben, Kontrolle der Umsetzung). Im Hinblick auf die Gemeinde- und Gebietsreform und das Kulturfördergesetz müssen die kommunalen Strukturen der Kulturförderung gestärkt werden.

Frage 1: Welche (Förder-)Instrumente sind vor dem Hintergrund klammer kommunaler Kassen notwendig?

Kulturpolitik hat eine undankbare Rolle:

- oft gibt es wenig Wertschätzung gegenüber der Kultur
- Lobby für Kultur ist gering
- oft beherrscht betriebswirtschaftliches Denken die Politik („effektlose“ Kultur, aber: „Was kostet Lebensqualität?“)

- Kulturpolitik oft „überfordert“ (Ehrenamtlichkeit, fehlende Qualifikation)

Kulturpolitik kann aber:

- Kriterien für Kulturförderentscheidungen erarbeiten (dynamisch)
- kommunale (Förder-)Strukturen stärken (bei Diskussion um Kulturfördergesetz und Gemeinde- und Gebietsreform)
- Zielvorgaben der Kultur setzen (strategisch, Leistungskatalog)



- Erarbeiten und Stärken der Verbindlichkeiten von Kulturförderkonzepten
- Begründung/Diskussion von Förderantragsablehnung/-zusagen fordern
- kulturförderndes politisches Klima schaffen
- mehr Nachfragen (bei Verwaltung, bei Bevölkerung)
- Experimentierfelder für Kultur fördern
- Interesse und Bewusstsein für freie Kultur fördern
- Kultur als Thema für Bürgerhaushalt setzen
- thematische Verbundprojekte initiieren
- Forderungen für Kulturszene ernst nehmen und unterstützen (siehe: „5 für Leipzig“ – 5 Prozent des Kulturetats für die freie Kulturszene)

dafür braucht es:

- Geduld, Vertrauen, Risikobereitschaft
- Praxisbezug (z.B. durch Praktikum oder persönliches Engagement in Vereinen)

TISCH 3: KULTURAKTEURE

Moderation: Bettina Rößger

Zentrale Ergebnisse: Die Akteure der freien Kultur brauchen eine offene, wertschätzende und kooperative Verwaltung und Politik. Eine Beratungs- und Vermittlungsinstanz zwischen Verwaltung und Akteuren (Vermittler-Modell oder

auch regelmäßige Austauschmöglichkeiten) sowie das Vereinfachen von Förderrichtlinien, der Vergabe und Abrechnung sind dabei zentrale Anliegen. Voraussetzung dafür sind verlässliche Ansprechpartner in Politik und Verwaltung, die die Belange der Akteure ernst nehmen und sich für diese einsetzen. Aber auch unter den Kulturakteuren selbst ist eine Verbesserung von Kommunikation und Abstimmung (besonders in der Angebotsplanung) ein wichtiges Anliegen. Schließlich wünschen sich die Akteure von Seiten der Politik eine stärkere Lobbyarbeit für die Kulturarbeit.

Frage 1: Was brauche ich, um meine Kulturarbeit machen zu können?

Frage 2: Was wünsche ich mir von der Kommunalverwaltung und -politik?

- Instrumente und Programme, welche die Mobilität und den Austausch zwischen Akteuren aus dem urbanen und ländlichen Raum befördern
- Diskussion um das „Kulturverständnis“ – einschließlich Wert von Kulturarbeit muss geführt werden
- Akteure ernst nehmen
- Mut zum Experiment; Chancen und Möglichkeiten für Initiativprojekte, einschließlich mehr Spielräume für Innovationen bspw. „Risikofonds“; auch Scheitern muss möglich sein
- Vermittlungsstelle zwischen Verwaltung und Akteuren
- einbeziehen der Kompetenzen und Netzwerke der kulturellen Fachverbände

- Öffentlichkeitsarbeit: über Verwaltung und kulturelle Fachverbände
- Vereinfachen von Förderrichtlinien (Kommune und Land), der Vergabe und Abrechnung; Fördermittel auf Handschlag
- Zuwendungsrecht für die Kultur reformieren
- kostenfreie Schulungen/Infoveranstaltungen zum Haushaltsgesetz, um Verständnis für das Handeln und die Zwänge der Verwaltung/Politik zu bekommen
- Rahmenbedingungen schaffen und Leitlinien für die gemeinsame Zusam-



menarbeit vereinbaren

- Interesse und Toleranz für die Unterschiedlichkeit der Kulturakteure und deren Angebote
- Bereich der Kulturpolitik innerhalb des politischen Spektrums stärken
- kulturpolitisches Engagement in Form von aktivierender Kulturpolitik (Hintergrund: breite und ausdifferenzierte Kulturszene, dieser Entwicklung muss Rechnung getragen werden)
- verlässliche Ansprechpartner in Politik und Verwaltung, die die Belange der Akteure ernst nimmt und sich für diese einsetzt
- Struktur- und Verteilungsproblem; gestiegene Kosten für Kultur für alle berücksichtigen
- Förderung sollte auf die Weiterentwicklung der Akteure ausgerichtet sein
- Serviceangebote durch die Verwaltung (Beratung, Vermittlung, Bereitstellung, Sichtbarkeit; bspw. Öffentlichkeitsarbeit über städtische Medien; Liste über räumliche Ressourcen; Liste mit regionalen Unternehmen für Sponsoring; Eintrittspreisspiegel; Fördermittelübersicht; Beratung und Unterstützung bei Antragstellungen; Veranstaltungscheckliste mit Ansprechpartnern der einzelnen Ressorts; Vernetzung unter den Akteuren – einschließlich deren Ressourcen ...)
- regelmäßige Treffen zwischen Verantwortlichen der Ressorts der Stadtverwaltung und Akteuren, Austausch und Verständnis zu: Was brauchen Akteure bzw. wo sind verwaltungsseitige/ haushaltsrechtliche Grenzen

- schnelle und unbürokratische Hilfe; immaterielle Kulturförderung
- Modell „Kulturhaus“ mit Technikpool, Fahrzeug, Räume..., Betreiberkosten können als feste Position im Kulturhaushalt eingestellt werden
- öffentliche Anerkennung und Unterstützung: Bürgermeister könnte bei Verhandlungen bspw. mit Unternehmen oder städtischen Kultureinrichtungen Anliegen der Kulturakteure vermitteln und unterstützen
- Präsenz von Verwaltung und Politik im Rahmen von Veranstaltungen

Frage 3: Welche Unterstützung brauche ich darüber hinaus?

- unabhängigen (überparteilichen) „Kulturbeirat“ (bspw. berufene Bürger) zur Vergabe von Fördermitteln und bei Entscheidungsfindungen; „Bürgerdialoge“
- Synergien unterschiedlicher Akteursgruppen (Hoch-, Sozio- und Breitenkultur) nutzen, auch um „Druck“ auf Politik und Verwaltung auszuüben
- unterstützen der Kooperationsbereitschaft, Dinge gemeinsam zu tun
- gegenseitige Toleranz und Offenheit der verschiedenen Akteursgruppen, um sich gegenseitig zu „befruchten“
- fördern der Kommunikation und Abstimmung (besonders in der Angebotsplanung) unter den Akteuren; diese regelmäßig zusammenbringen in „Kulturstammtische“ (1x pro Jahr)– auch wenn diese oft nicht lange tragen, sind doch meist wichtige Impulsgeber für das gegenseitige Kennenlernen und erste Vernetzungen

- eigenes politisches Engagement, um die „Kulturstimme“ innerhalb politischer Gremien (Stadt, Kreis) zu stärken

TISCH 4: BÜRGER/INNEN

Moderation: Thomas Putz

Zentrale Ergebnisse: Bürgerinnen und Bürger wünschen sich ein erreichbares und bezahlbares breites Kulturangebot in ihrer Stadt, mit Raum für Experimente und nicht-kommerzielle Kultur. Sie sind bereit, dafür nicht nur zu bezahlen, sondern sich auch zu engagieren. Um die Angebote besser nutzen zu können, müssten die kommunalen Veranstaltungskalender verbessert und Möglichkeiten für Plakatieren und Auslegen im öffentlichen Raum geschaffen werden.

- Wo und wie will ich Kultur in meiner Stadt erleben?
- Kultur sollte in seiner Breite und an vielen Orten und für alle Zielgruppen geboten werden
- Kultur spielt in alle Bereiche mit hinein (Architektur, Alltag etc.)
- Kultur außerhalb des Stadtzentrums (Stadtteilkultur) ist besonders wichtig
- Kulturangebote sollten miteinander verknüpft sein
- Kulturprojekte/-einrichtungen sollten auch in die Region gehen („Kultur-tanker auf Reisen“)
- nicht-kommerzielle und partizipative Kultur ist wichtig (nicht in Konsum-falle tappen)

- ich möchte auch eigene Veranstaltungen als Bürger machen können (ohne hohe Verwaltungshürden überspringen zu müssen)

Was könnte mein persönlicher Anteil sein?

- Kulturangebote nutzen (und damit wertschätzen und finanziell unterstützen – Eintritt, Getränke)
- Spendenbereitschaft
- eigenes Erleben gestalten (Veranstaltungen/Aktionen selbst organisieren; kulturelle Äußerungen im öffentlichen Raum – z.B. wie gestalte ich meinen Vorgarten, mein Haus etc.)
- Ehrenamt/bürgerschaftliches Engagement bei Vereinen
- Toleranz (z.B. bei Lärm, vielen Menschen)
- Informationen als Multiplikator mit verbreiten
- Mitfahrgemeinschaften zu Veranstaltungen organisieren

Was kann getan werden, damit ich die Kulturangebote besser nutzen kann?

- bessere Information über Kulturangebote durch:
- aktuellen und umfassenden kommunalen Veranstaltungskalender (Print, Web) – Redaktion durch Kommune notwendig; Akteure müssen Termine liefern
- öffentliche, nicht-kommerzielle Auslage- und Werbeflächen (Litfaßsäulen, Plakatwände ...)

- Kommune sollte digitale/soziale Medien nutzen (Facebook etc.)
- Angebote ÖPNV schaffen oder Veranstaltungszeiten entsprechend anfasen, damit auch weniger mobile Menschen aus der Region die Kulturangebote in den Städten nutzen können
- Teilhabe für muss für alle möglich sein (Barrieren niedrig, Eintrittspreise moderat, Ermäßigungen etc.)
- frühes Heranführen an Kultur (kulturelle Bildung, Kindergarten/Schule)



24.
+ bis +
25.
Juni



MEINE KULTUR

STÄDTEREISE

ARNSTADT - ILEMNAU - SUHL

ANSATZ & FRAGEN

Wie tickt die kleine Stadt? Was kann Kultur hier bewegen? Und was tun und brauchen die lokalen Kulturmacher jenseits der Thüringer Städtekette? Diese Fragen und die Bedingungen von freier Kultur und Soziokultur in den thüringischen Klein- und Mittelstädten wollten wir jedoch nicht nur im „geschützten Raum“ einer Fachveranstaltung diskutieren. Vielmehr sollten Gespräche mit Akteuren vor Ort, verbunden mit Besuchen der Kultureinrichtungen die konkreten Potentiale und Probleme aufzeigen sowie Austausch und Vernetzung zwischen den Akteuren anregen.

Bei der Entwicklung eines Veranstaltungsformates entschieden wir uns wie in den Jahren zuvor auch für eine Busreise. Damit ist es möglich, auch abgelegene oder verkehrstechnisch schlecht angebundene Orte zu erreichen. Gleichzeitig fördert die gemeinsame Tour den Austausch zwischen den mitfahrenden Akteuren. Um diesen Aspekt noch zu intensivieren, konzipierten wir die Bustour auf zwei Tage mit Übernachtung.

AUSWAHL DER STÄDTE

Mit Arnstadt, Ilmenau und Suhl wählten wir drei Städte aus, die zwar relativ nah beieinander liegen – und damit unsere Busfahrzeiten im Rahmen hielten – in ihrem Charakter und ihrer Geschichte jedoch sehr unterschiedlich sind. Während

Arnstadt mit seiner langen Geschichte und dem mittelalterlichen Stadtkern immer etwas im Schatten von Erfurt blühte, konzentriert sich in Ilmenau sehr viel auf Universität und Studierende. Suhl wiederum schrumpft als ehemals „aufgepumpte“ Bezirksstadt gerade wieder auf ein gesundes Maß zurück, bringt aber noch immer urbanes Flair in den Thüringer Wald. So konnten entsprechend unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden.

REISEROUTE & PROGRAMM

FREITAG, 24. JUNI

10:00 Check in

Kunsthalle Arnstadt, Angelhäuser Str. 1; www.kunsthalle-arnstadt.de

10:30 MEINE -KULTUR-FORUM „KULTUR FINDET STADT, ABER WIE!?“

„TURM ODER SCHORNSTEIN“ – STADTSPAZIERGANG MIT KULTURBESUCH IN ARNSTADT

15:00 KUNSTHALLE ARNSTADT

MUSIK: *KC Kaufmann* (Arnstadt), www.kc-kaufmann.de

15:50 SPITTEL/ALTES SPITAL

Erfurter Str. 39, www.spital-arnstadt.de

Führung und Gespräch mit *Christian Hühn* (Stadtrat und Vorsitzender des *Kuratorium St. Georg e.V.*)

MUSIK: *Viesematente* (Arnstadt), www.viesematente.de

17:00 **ATELIERS AM TEICH**

Hammerecke 10, www.facebook.com/ateliersamteich

Führung und Gespräch

17:30 **MILCHHOF ARNSTADT**

Quenselstraße 19, www.milchhof-arnstadt.de

Führung und Gespräch mit *Dr. Jan Kobel*

Busfahrt nach Böhlen

19:00 **THÜRINGISCHE SOMMERAKADEMIE BÖHLEN**

Ortsstraße 129, www.sommer-akademie.com

Führung und Gespräch mit *Christoph Goelitz* (Leiter)

FILM: „Rennsteigflimmern“ von *Christoph Blankenburg* (Erfurt)

www.christophblankenburg.blogspot.de

Himmlisches Fressen und Reflexion

Übernachtung in der Sommerakademie

SAMSTAG, 25. JUNI

9:45 Abfahrt nach Ilmenau

**„WO SPIELT DIE MUSIK?“ – STADTSPAZIERGANG MIT KULTURBESUCH
DURCH ILMENAU**

- 10:30 **FESTHALLE ILMENAU**
Naumannstraße 22, www.ilmenau.de/146-o-Festhalle.html
- 11:00 **SCHÜLERFREIZEITZENTRUM ILMENAU**
Am Großen Teich 2, www.sfz-ilmenau.de
Führung mit *Michael Hartung* (Kreisjugendring Ilm-Kreis e.V.)
- 11:50 **BARACKE 5**
Neuhäuser Weg 10, www.facebook.com/Baracke5
Führung durchs Haus
MUSIK: *Pablo Correa*
- 12:45 **CAMPUS TECHNISCHE UNIVERSITÄT**
Max-Planck-Ring, www.tu-ilmenau.de
Gespräch mit *Annika Stöhr* (Stura, Referat Kultur)
- 13:00 **BI-CLUB**
Max-Planck-Ring 4, www.bi-club.de
Samstagsküche - Mittagessen
- 13:30 Abfahrt Richtung Bahnhof Rennsteig
- 14:00 **BAHNHOF RENNSTEIG**
Schmiedefeld am Rennsteig, www.bahnhof-rennsteig.de
Zwischenstop und Bergfest
MUSIK: *Stefan Peter Andres*, www.facebook.de/Stefan.Peter.Andres

„PLATT ODER PLATTE“ – STADTSPAZIERGANG SUHL MIT KULTURPARCOURS

15:00 **STADTGALERIE - UNTERFÜHRUNG AM CCS**

Aerosuhl-Street art-Projekt

Gespräch mit *Thomas Denner (Jugendschmiede)*

15:20 **PLATZ VOR DEM HAUS PHILHARMONIE**

Theater-Performance mit Olek Witt und Suhler Jugendlichen

www.migranten-projekt.de

15:45 **JUGENDSCHMIEDE**

Bahnhofstraße 16A, www.jugendschmiede-suhl.de

Filmvorführung „Der Augenzeuge“ und „Der Rote Hinz“ mit *Frithjof*

Grassmann (Alte Schule e.V. Suhl), www.klappstuhlkinno.de

16:45 **STEINWEG, FUSSGÄNGERZONE**

MUSIK: *Sitzblockade* (Suhl) www.soundcloud.com/sitzblockade

Kleinkunst-Show mit *uLLer (KULTtRAUM e.V.)* www.kulttraum-suhl.de

17:15 **KULTURBAUSTELLE**

Friedrich-König-Str. 35, www.facebook.com/kulturbaustellesuhl

Gespräch mit *Boris Dittrich (Kubus e.V.)* und Auswertung mit *Frank*

Mittelstädt und *Stefan Peter Andres (ROCK'N'STROLL)*

19:15 Abfahrt nach Arnstadt

20:00 Ankunft Kunsthalle Arnstadt - Ende der Reise

STADTSPAZIERGÄNGE

Die Stadtspaziergänge bildeten neben der Kulturforum-Fachveranstaltung den inhaltlichen Kern der Städtereise. Gemeinsam mit Frank Mittelstädt und Stefan Peter Andres von ROCK'N'STROLL – Spaziergangswissenschaft Erfurt wählten wir für die drei Städte jeweils mehrere Stationen aus, die gemeinsam in der Gruppe abgelaufen werden konnten. Die Stationen waren Orte oder Einrichtungen, die für die freie Kulturszene der jeweilige Stadt wichtig sind oder in Zukunft werden können. In jeder Einrichtung gab es Führungen und Gespräche mit den Akteuren vor Ort, oft auch einen kleinen künstlerischen oder musikalischen Beitrag. Zwischen den Stationen sensibilisierte ROCK'N'STROLL für das „Spazierengehen als künstlerische Praxis“ und schärfte die Wahrnehmung der Gruppe für kulturgeschichtliche, stadtplanerische, ökonomische oder soziologische Aspekte.

„TURM ODER SCHORNSTEIN“ – Stadtspaziergang Arnstadt mit Kulturbesuch

Der Titel verweist schon auf das Rahmenthema des Stadtspaziergangs: die städtebauliche Entwicklung der 25.000-Einwohner-Stadt am Nordrand des Thüringer Waldes in den letzten 150 Jahren. Der Spaziergang startete im Anschluss an das Kulturforum an der Kunsthalle Arnstadt – einer ehemaligen Taschenlampenfabrik am Stadtrand, die als Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst genutzt wird. Nachdem der Arnstädter Musiker KC Kaufmann den Spaziergang am Viagraphon eröffnete, gingen wir in den mittelalterlichen Stadtkern, dann entlang

des ehemaligen inneren Stadtmauerrings zum Alten Spital („Spittel“), einem Gebäudekomplex ursprünglich aus dem 14. Jahrhundert. Das mehrfach umgebaute und heute größtenteils leerstehende Gebäude wird vom Kuratorium St. Georg e.V. als Ausstellungs- und Veranstaltungsort genutzt. Christian Hühn, Stadtrat und Vorsitzender des Betreibervereins gab uns einen Einblick in die Arbeit des Vereins und führte uns durch die Räume. Die Arnstädter Mittelalterbarden von Viesematente begleiteten den Besuch musikalisch.

Anschließend ging es am Schloss und Theater vorbei zu den „Ateliers am Teich“, einem kleinen Bungalow-Komplex, den mehrere Künstlerinnen und Kunsthandwerker als Arbeitsort nutzen. Nach einer Führung durch die Räumlichkeiten ging es weiter ins alte Arnstädter Industriegebiet, zum ehemaligen Milchhof Arnstadt.

Hier empfing uns Dr. Jan Kobel, der das leerstehende Gebäude, das 1928 unter starkem Einfluss der Bauhaus-Ideen errichtete wurde, zukünftig zu einem multifunktionalen Veranstaltungsort mit Galerie und Kulturzentrum entwickeln möchte. Außerdem präsentierte er seine Idee einer „Quintennale Analoge Stadt“ – ein Projekt, das zeitgenössische Künstler aus aller Welt einladen soll, temporär leerstehende Objekte in der Stadt als Werkstätten und Veranstaltungsorte zu nutzen und damit kulturelle Impulse in die Stadt zu bringen. Mit dem überaus anregenden Gespräch und dem Blick vom Dach des Milchhofs über die Stadt mit ihren vielen Schornsteinen und Kirchtürmen, endete der Stadtspaziergang.





„WO SPIELT DIE MUSIK?“ – Stadtpaziergang Ilmenau mit Kulturbesuch

Nach der Übernachtung in der Thüringischen Sommerakademie in Böhlen brachte uns unser FLEISCHER-Oldtimerbus sicher vom Rennsteig hinunter nach Ilmenau. Die erste Station war die Festhalle Ilmenau, die 1938 am Ortsrand erbaut wurde und fortan als größter Veranstaltungsraum der Stadt genutzt wurde. Derzeit ist die Halle von der Schließung bedroht: Der Sanierungsstau beträgt mehrere Millionen Euro, die von der Stadt jedoch nicht finanziert werden können. Wir besuchen den imposanten Saal.

Anschließend geht's mit dem Bus am Stadtzentrum vorbei, zum Schülerfreizeitzentrum am Naherholungsgebiet „An den Teichen“. Michael Hartung vom Kreisjugendring Ilm-Kreis führt uns über das Gelände, das Übernachtungs- und Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche sowie ein Tiergehege bietet. Zukünftig soll der Komplex saniert und ausgebaut werden. Unter anderem ist ein Raum für mittelgroße Veranstaltungen geplant, was für die Kulturakteure der Stadt sehr wichtig ist.

Anschließend ging es zur Baracke 5, einem Flachbau mit kleinem Veranstaltungsraum und mehreren Proberäumen für lokale Bands. Anne vom gleichnamigen Verein führte uns durch die Räume, während Pablo Correa die Plattenteller drehte. Es zeigt sich, dass die Musik auch hier nicht in Stadtzentrum, sondern an der Peripherie spielt. Auch der Campus der Technischen Universität liegt jenseits der

Eisenbahnlinie. Die Uni ist das eigentliche kreative Zentrum der Stadt. Hier sind nicht nur viele Kulturvereine und -initiativen der Stadt ansässig, hier treffen sich auch die vielen ausländischen Studierenden. Annika Stöhr vom Referat Kultur des Studierendenrates führte uns über den Campus. Im BI-Club gab es anschließend in der „Samstagsküche“ Essen. Danach ging's mit dem Bus zum Bahnhof Rennsteig, wo ein kleines Bergfest stattfand, und dann weiter nach Suhl.





„PLATT ODER PLATTE“ – Stadtpaziergang mit Kulturparcours in Suhl

Der Stadtpaziergang in der Waffenstadt Suhl hatte einen etwas anderen Charakter als die zwei vorherigen. Hier wurde das Stadtzentrum, das ab den 1950er Jahren zu großen Teilen völlig neu gestaltet worden war, zur Bühne für einen Kulturparcours mit jungen Suhler Kulturschaffenden. Die Spaziergangswissenschaftler von ROCK'N'STROLL begleiteten den Rundgang mit interessanten Fakten und Geschichten zur Entwicklung der ehemaligen Bezirksstadt.

Los ging's an der Fußgängerunterführung am Congress Centrum Suhl (CCS). Hier entstand im Rahmen des Streetart-Projektes „Aerosuhl“ eine Stadtgalerie. Thomas Denner vom Kinder- & Jugendkulturzentrum „Jugendschmiede“, das inzwischen das jährlich stattfindende Projekt organisiert, erläuterte den Ansatz und stand für Fragen bereit.

Auf den Treppen vor dem „Haus Philharmonie“, dem ehemaligen Kulturhaus der Stadt, empfing uns die Theatergruppe von Olek Witt mit einer beeindruckenden Theaterperformance, die den Umgang mit Kultur in der Stadt Suhl thematisierte. Die eine Hälfte des geschlossenen und sanierungsbedürftigen Hauses musste dem gerade von der IHK fertig gestellten „Haus der Wirtschaft“ weichen. Lediglich das Foyergebäude mit Eingangsbereich und Treppe steht noch. Wie sehr diese Wunde schmerzt, zeigt sich im Anschluss an den emotionalen Reaktionen des Publikums.

Im Anschluss hatte der Verein „Alte Schule“ in der Jugendschmiede ein kurzes Filmprogramm zur Stadtgeschichte und zur Arbeit des Vereins vorbereitet. Weiter ging der Parcours dann in die Fußgängerzone, wo die Jungs der lokalen Band Sitzblockade aufspielten und uLLer vom KULTtRAUM e.V. – der Verein veranstaltet jährlich das Straßentheaterfestival in der Stadt – eine Kleinkunst-Show darbot. Schließlich ging's zur letzten Etappe in die Kulturbaustelle – ein kleines soziokulturelles Zentrum, das unter Federführung des Kubus e.V. für Jung und Alt die Möglichkeit bietet, Veranstaltungen und Projekte zu realisieren. Nach einer Auswertung des Stadtpaziergangs, in der sich die Reisegruppe begeistert vom Engagement der Suhler Kulturmacher zeigte, gab's zum Abschluss Gebratenes vom Rost.

Nachdem unser Kulturbus die Stadt wieder verlassen hatte, brach das lange angekündigte Unwetter über die Stadt. Aber auch wir blieben nicht verschont: Kurz vor Arnstadt – dem Ende unserer Städterreise – verlor unser Bus fast ein Rad, was jedoch der frohen Stimmung im Bus keinen Abbruch tat.





REFLEXION

Das Format des Projektes ist aufgegangen. Nach der breiteren fachlichen und kulturpolitischen Diskussion auf dem MEINE-KULTUR-Forum, eröffnete die Städtereise mit den Stadtpaziergängen und den Kulturbesuchen eine praktischere Ebene. Es wurde deutlich, dass in den „verborgenen“ kleinen und mittleren Städten eine Menge passiert und möglich ist, aber auch, mit welchen Problemen sich die Akteure herumschlagen müssen.

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren durchweg positiv. Gut fanden sie die Möglichkeit, sehr viele „inspirierende Projekte“ in kurzer Zeit zu sehen, da Kulturakteure in der Regel wenig Zeit dafür haben. „Es war sehr spannend zu sehen, dass sich überall Leute versteckt halten, die Kultur machen“, resümierte ein Teilnehmer; eine andere zeigte sich davon beeindruckt, „wie wenig es oft braucht um etwas bewirken zu können. Am meisten kommt es auf die Akteure an, und viel weniger auf die Umgebung als man oft meint.“ Viele waren auch sehr angetan davon, die Städte, die man zu kennen glaubte, nun unter einem anderen Aspekt kennengelernt zu haben: „Nie würde ich einen Ausflug in diese Orte machen, aber mit euch habe ich sie neu entdeckt und wertschätzen gelernt.“ Auch die Übernachtung und die damit verlängerte Zeit mit der ganzen Gruppe wurden als sehr wichtig erachtet.

Ein Teilnehmer regte an, sich im Nachgang vertiefter mit den Bedingungen von Soziokultur in der kleinen Stadt auseinanderzusetzen: „Was können wir aus den gesehenen Missständen lernen? Wie kann sich die Soziokultur in Zukunft noch besser organisieren? Welche Forderungen müssen wir stellen und was müssen die Akteure dafür tun?“ Eine andere Teilnehmerin hätte sich mehr Raum für einen ausführlicheren Austausch zu den Problemen und den möglichen Lösungen gewünscht. Noch mehr Zeit für eine intensivere Auseinandersetzung mit den Bedingungen vor Ort wäre tatsächlich wünschenswert gewesen. Jedoch lies das straffe Programm nur begrenzte Zeit dafür zu. Und die Reise sollte ja zunächst dazu dienen, Neues zu entdecken und miteinander ins Gespräch zu kommen. In einem nächsten Schritt kann dann eine intensivere Kooperation vereinbart werden, etwa über Kooperationsprojekte oder Beratung.

Auch von den beteiligten Kulturakteuren vor Ort erhielten wir durchweg positive Resonanz. Die meisten waren froh, sich (und die eigene Stadt) in dem Rahmen präsentieren zu können. In Suhl stärkte das Projekt sogar die Vernetzung innerhalb der Kulturszene selbst: Der Kulturparcours war hier Thema beim ersten Suhler „Kulturstammtisch“ und anschließend die erste gemeinsame Aktivität. Ein positiver Effekt am Rande war auch, dass einige Akteure erst durch das Projekt auf die LAG Soziokultur aufmerksam geworden sind. In der Folge kam es zu zwei Mitgliedsanfragen, was wiederum den Bedarf an den Leistungen der LAG bestätigt hat.

MEINE KULTUR-RAUMPIONIERE

SOZIOKULTUR JENESEITS DER STÄDTEKETTE
IN THÜRINGEN

- drei Filmportraits -



ANSATZ & AUSWAHL

Nachdem wir im letzten Jahr die Reihe „MEINE KULTUR-Raumpioniere“ mit drei Kurzfilmen zu beispielhaften soziokulturellen Projekten im ländlichen Raum in Thüringen gestartet haben, wurden sie in diesem Jahr fortgesetzt.

Im Fokus sollten „soziokulturelle Zentren“ in kleinen und mittleren thüringischen Städten stehen. Wichtig war uns dabei, dass die Einrichtungen einerseits ein vielfältiges, spartenübergreifendes Programm anbieten sollten. Andererseits sollten sie über ein Haus verfügen, das eine wichtige Funktion in der kulturellen Infrastruktur der Stadt spielt – und ggf. durch eine frühere Nutzung im kollektiven Gedächtnis der Stadt verankert ist.

Anhand dieser Kriterien wurden die Zentren in der Alten Papierfabrik in Greiz, im Paul-Gustavus-Haus in Altenburg und in der Goetheschule in Lauscha ausgewählt. André Neumann (www.n13-media.de) setzte die Orte und Akteure erneut wunderbar filmisch in Szene.

FILM 1: ALTE PAPIERFABRIK GREIZ E.V.

Am äußersten Rand Thüringens, nur einen Steinwurf von der sächsischen Grenze entfernt, baut eine Gruppe von Enthusiasten seit 15 Jahren eine stillgelegte Papierfabrik zu einem Kulturzentrum um. Wie das funktioniert, wie alles begann und wie wichtig die „Pappe“ für die Kleinstadt Greiz ist, erzählen die Kulturmacher und Besucher in dem Kurzfilm.

www.altepapierfabrik-greiz.de



FILM 2: PAUL-GUSTAVUS-HAUS ALTENBURG

Direkt im Zentrum der ostthüringischen Stadt Altenburg steht das Paul-Gustavus-Haus, eine ehemalige Malzkafeeefabrik. Seit 2009 erhält der Förderverein Zukunftswerkstatt Paul-Gustavus-Haus das denkmalgeschützte Gebäude-Ensemble und entwickelt Möglichkeiten für eine kulturelle Nutzung. Inzwischen gibt es ein Café und eine Bibliothek, es finden regelmäßig Konzerte, Theateraufführungen und Lesungen statt. Im Film erzählen die Akteure, wie alles begann, welche Hürden zu überwinden waren und welche Bedeutung dieses soziokulturelle Projekt für die Stadt hat.

www.gustavushaus-altenburg.de



FILM 3: KULTURKOLLEKTIV GOETHESCHULE E.V. LAUSCHA

Die Stadt Lauscha am Südhang des Thüringer Waldes ist vor allem bekannt durch ihre traditionelle Glasbläserkunst. Seit 2014 bringt das Kulturkollektiv Goetheschule Bewegung in die Kleinstadt: Im ehemaligen Schulgebäude finden Live-Konzerte, Ausstellungen und Lesungen statt, die Räume werden von jungen Bands, Glasbläsern, Fotografen und Künstlern genutzt. Inzwischen ist die Goetheschule zu einem wichtigen Kulturzentrum für junge und alternative Kultur in der Region am Rennsteig geworden. Im Kurzfilm erzählen die Akteure, wie das kollektive Arbeiten funktioniert und welche Effekte es für die Stadt hat.

www.facebook.com/kulturkollektivGOETHESCHULE



AUSBLICK

Das Projekt MEINE KULTUR wird 2017 fortgesetzt. Mit der Konzentration auf Live-Musik und Spielstätten in Thüringen wird es zwar einen anderen Schwerpunkt haben, aber auch hier spielt die Kulturarbeit auch in kleinen und mittleren Städten eine Rolle. Zudem arbeiten viele Mitglieder der LAG Soziokultur Thüringen im ländlichen und kleinstädtischen Raum, sodass uns das Thema – insbesondere auch mit der bevorstehenden Gemeinde- und Gebietsreform – auch weiterhin beschäftigen wird.

Wir möchten uns bei allen, die mit ihrem Engagement zum Gelingen des Projektes beigetragen haben, herzlich bedanken!



WEITERE INFORMATIONEN ZU MEINE KULTUR:

www.meinekultur.info

IMPRESSUM



Herausgeber:

LAG Soziokultur Thüringen e. V.

Michaelisstraße 34 | 99084 Erfurt

Tel.: 0361 7525872

info@soziokultur-thueringen.de

www.soziokultur-thueringen.de

Fotos: Boris Hajdukovic | Grafiken: www.greatmade.de

Gefördert durch:

Freistaat
Thüringen



Staatskanzlei